

Kirche, sondern zieht Lehnswesen, militärische Rangordnung, Gerichtsverfassung, politische Parteien und Großwirtschaft zum Vergleich heran. Dabei stellt sich heraus, daß nur Kirche und Heer im engeren Sinne hierarchiefähig sind. Somit ist der religiöse Charakter für Hierarchie nicht fundamental. Das tertium comparationis ist die „Entscheidung auf Leben und Tod: im Krieg und in der Kirche ist alles gefährlich“ (S. 45).

Für die kirchliche Ordnung legt D. überzeugend dar, daß entgegen einer verbreiteten Auffassung „Hierarchie grundsätzlich nur eine Teilstruktur ist und auf eine korrespondierende Bildung angelegt ist“ (S. 48). Ihr steht die Struktur der „Deliberation“ in Gestalt der eigenständigen Synodalverfassung gegenüber. Eine „einseitig hierarchische Kirche“ wäre „ein in gefährlicher Weise defizienter modus von Kirche“, „eine Definition der Kirchenverfassung im Ganzen als hierarchisch ... häretisch“ (S. 92). Neben Hierarchie und „Deliberation“ ermittelt D. sogar noch eine „dritte Kraft“ (S. 60 ff.) der „Verrichtungen, die durch ihre hervorragende Bedeutung auf die Entscheidung einwirken, ... ohne daß ihre Träger am hierarchischen Status oder am Recht der Deliberation teilnehmen“ (S. 62).

Ist damit die Alleinherrschaft des hierarchischen Strukturprinzips eindeutig und mit ausführlicher Begründung abgewiesen, so bleiben D.s Ausführungen gegenüber der Frage, ob es überhaupt Hierarchie in der Kirche geben darf, skizzenhaft. „Hierarchie als folgerichtige Fortentwicklung stiftungsmäßiger Ansätze aus dem NT zu bezeichnen“, räumt D. selbst als ebenso „unhistorisch wie unsachgemäß“ ein (S. 87). Der Hinweis, „daß in der Hierarchiebildung das dem Christentum eingestiftete eminente Element der Rationalität seines Selbstverständnisses und seiner geschichtlich-institutionellen Formbildungen hervortritt“ (S. 98), dürfte viele Gegner von Hierarchie ebensowenig zur Annahme des in ihr enthaltenen Unbedingtheits-

anspruches bewegen, wie die Feststellung, „ein in Kraft befindliches soziales System“ bedürfe „nicht der vorgängigen akademischen Reflexion“ (S. 112). Aber die Bekehrung von prinzipiellen Hierarchiegegnern war wohl auch nicht D.s Ziel.

Summa summarum: ein Buch, das manifolde Einsichten vermittelt; kein leicht zu lesendes und zu verstehendes Buch.

Hanns Engelhardt

Zum Thema: Eine Kirche — eine Menschheit. Eine ökumenische Arbeitsgruppe unter Leitung von Peter Bläser und Hans-Heinrich Wolf, redigiert von Josef Scharbert. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1971. 191 Seiten. Snolin DM 15,—.

Der deutsche Beitrag zu diesem aktuellen Studienthema des Ökumenischen Rates der Kirchen liegt jetzt vor. Er ist ein Beispiel interdisziplinärer ökumenischer Zusammenarbeit. Mitgearbeitet haben Ethnologen, Verhaltensforscher, Theologen und Historiker aus verschiedenen kirchlichen und konfessionellen Gruppierungen: Lutheraner, Reformierte, Methodisten, Baptisten, Alt-Katholiken und Vertreter der römisch-katholischen Kirche. Die Arbeitsgruppe war vom Deutschen Ökumenischen Studienausschuß beauftragt worden. Sie knüpfte an die Problemskizze: Einheit der Kirche — Einheit der Menschheit an, ein Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung. — Das Bändchen möchte zur Auseinandersetzung und Weiterarbeit anregen. Sein Thema gewinnt an Bedeutung in dem Maße, als die Kirche es wagt, „von sich selbst als dem Zeichen der zukünftigen Einheit der Menschheit zu sprechen“ (Uppsala 1968).

Richard Boeckler

Interkommunion. Hoffnungen — zu bedenken. Beiträge von H. Helbling, O. Kaufmann, J. L. Leuba, P. Vogel-sanger, H. Vorgrimler, D. Wiederkehr.

Internationale Bibliographie, zusammengestellt von J. B. Brantschen und P. Selvatico. Herausgegeben von H. Stirnimann. (Ökumenische Beihefte zur Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 5.) Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1971. Broschiert sfr. 16,—.

Das Heft enthält vier Vorträge — je zwei von katholischen bzw. reformierten Theologen und Laien — sowie eine Predigt, die im November 1970 auf einer ökumenischen Akademikertagung der deutschen Schweiz in Zürich über das Thema „Interkommunion“ gehalten wurden. Dabei suchte man in umsichtiger und verantwortungsbewußter Abwägung der Argumente einen Mittelweg zwischen enthusiastischer Ungeduld und starrem Dogmatismus zu finden, der in einer Eingabe an den Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und an die Schweizerische römisch-katholische Bischofskonferenz mündete, die Abendmahlsgemeinschaft in drei Fällen zu gestatten: a) ökumenisch fortgeschrittenen Gruppen und Zusammenkünften; b) gültig getrauten konfessionsverschiedenen Ehepaaren, „daß sie sich in voller Anerkennung gegenseitiger Partnerschaft wechselseitig zur Kommunion ihrer Kirchengemeinschaften begleiten dürfen“; c) Angehörigen einer Kirche, die aus räumlichen Gründen keine Möglichkeit haben, in ihrer eigenen Kirche zu kommunizieren.

Der besondere Wert dieses Heftes dürfte in der beigegebenen Literaturübersicht liegen, die 1137 Titel vorwiegend aus dem letzten Jahrzehnt erfaßt. Ein Heft, das auch in der innerdeutschen Interkommunionsdebatte gute informatorische und sachliche Dienste leisten kann!

Kg.

Colin W. Williams, Kirche: Tendenzen und Ausblicke. Burckhardt-Verlag, Gelnhausen-Berlin 1971. 237 Seiten. Kart. DM 17,—.

„Die Kirche ist ein Ereignis, ein Geschehen, das Christus von Tag zu Tag wirkt ... Die Kirche ist Kirche, indem sie von Tag zu Tag erneuert wird, indem sie den begrenzten Möglichkeiten der Vergangenheit unserer Welt abstirbt und aufbricht zu der Freiheit, Christus zu dienen, der die Zukunft der Welt zu öffnen im Begriffe steht.“ (S. 53 f.) Diese Sätze umreißen die Kernaussagen und die Grundrichtung dieses Buches. Die Spannung zwischen Institution und Ereignis, zwischen Amt und Charisma ist alt und durchzieht die gesamte Kirchengeschichte. Heute aber verstellen die verkrusteten Strukturen weithin den Weg für den eigentlichen Auftrag der Kirche: Modell, Übungsfeld zu sein, das der Welt ihre wahre menschliche Existenz vor Augen führt. Diese Rolle vermag die Kirche nur dann zu erfüllen, wenn ihrem Ereignischarakter wieder verstärkt Rechnung getragen wird.

In dieser Hinsicht wertvoll und weiterführend ist das letzte Kapitel „Die Strukturen der Kirche“, das konkrete Beispiele und Anregungen enthält, wie die Kirche sich auf die veränderte Umwelt einstellen und etwa dem „Mythos der Ortsgemeinde“ absagen kann, der sich längst nicht mehr mit der Wirklichkeit deckt. Der Anhang führt das Experiment „Hauskirche“ als kirchenerneuerndes Unternehmen an Hand konkreter Fälle vor Augen. Das als Sachbuch eingestufte Werk hätte an Informationsgehalt wesentlich gewonnen, wenn diese beiden interessanten Beiträge einen noch größeren Teil seines Umfangs ausmachten.

Hans-Beat Motel

CATHOLICA

Friedrich Heiler, Der Katholizismus. Seine Idee und seine Erscheinung. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1923. Ernst Reinhardt Verlag, Mün-